



# Gurtendorf

(Skorotín)



*Letztes Gemeindesiegel*

Wer mag der erste Mensch gewesen sein, der in Gurtendorf Bäume gerodet, sich eine Hütte gebaut und Getreide angepflanzt hat? Wir wissen es nicht und werden es wohl nie erfahren. Sicher war es schon lange vor der Zeit als die große Besiedelungswelle im 13. Jahrhundert begann.

Gurtendorf zählt zu den ältesten, geschichtlich erwähnten Gemeinden des deutschen Kuhländchens. Von der Stadt Freiberg, ca. 3 km entfernt, weiß man, daß sie vor dem Mongoleneinfall bereits bestand, aber zerstört wurde. Wenn es Freiberg so erging, wird es den umliegenden Dörfern nicht anders ergangen sein und man kann annehmen, daß auch Gurtendorf damals den Mongolen zum Opfer fiel, danach aber wieder aufgebaut wurde. Richtige Bauernhäuser entstanden wohl erst mit der Besiedelung um 1240, daraus hat sich vor allem die Landwirtschaft, die natürlich nicht mit der heutigen vergleichbar ist, entwickelt.

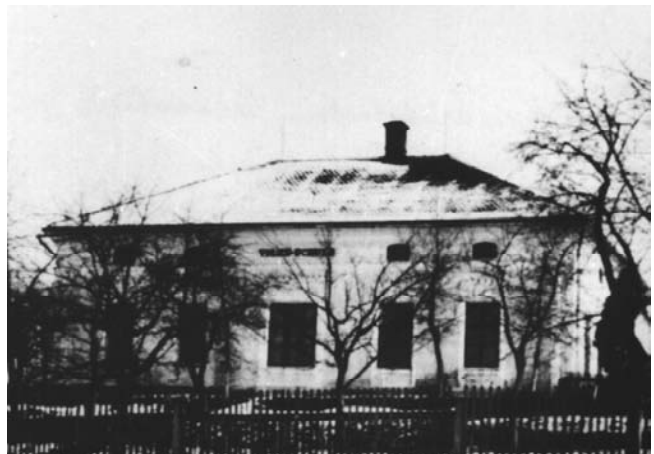
Das Land war damals weitgehend herrschaftlicher Grundbesitz. Urkundlich wird Gurtendorf erstmals im Jahre 1278 in Zusammenhang mit einer Maut und einer Schenkung erwähnt. Nach Aussterben der alten Herrscher-geschlechter im Jahre 1436 kam Gurtendorf zur Herrschaft Neuhübel, bei welcher es bis zur Aufhebung der Untertänigkeit durch Kaiser Josef II. und der Märzrevolution im Jahre 1848 verblieb. Die landwirtschaftlichen Flächen wurden zunächst an die Bewohner von Gurtendorf verpachtet und gingen dann in deren Eigentum über.

Gurtendorf liegt an dem Fließchen Lubina, war ein deutsches Dorf und hatte 1939 379 Einwohner. Der Anteil der tschechischen Mitbewohner war sehr gering.

Eng mit Gurtendorf verbunden waren die gegen Süden angrenzenden, überwiegend tschechischen Gemein-den Sikowitz (1939 etwa 160 Einwohner, davon ca. 20 Deutsche) und Köttnitz (1939 etwa 470 Einwohner, davon ca. 40 Deutsche). Von 1938 bis 1945 wurden diese beiden Gemeinden von Gurtendorf aus verwaltet.

Über die Jahrhunderte hinweg bis zur Vertreibung in den Jahren 1945/46 waren die meisten Dorfbewohner in der Landwirtschaft tätig. Von der sehr vielseitigen und schweren körperlichen Arbeit waren alte Menschen und oftmals schulpflichtige Kinder nicht ausgenommen. Für die tägliche Versorgung von Menschen, Tieren und die Erstellung von Geräten haben sich wohl schon im Laufe der Jahrhunderte Handwerksbetrie-be wie Schuhmacher, Huf- und Wagenschmiede, Schlosser und Wagner etabliert. Weitgehender Bedarf an Dienstleistungen mußte in Neutitschein gedeckt werden. Mit Beginn des Industriezeitalters Ende des 19. Jahrhunderts konnten viele Dorf-be-wohner, vor allem wenn sie in der Landwirtschaft kein Auskommen fanden, in der Fabrik oder bei Handel und Gewerbe Ausbildung und Beschäfti-gung finden. So gab es z.B. Arbeitsmöglichkeiten bei der Strumpffabrik Reiser in Freiberg, den Tatra-Werken in Nesselsdorf, in der Industriestadt Mährisch-Ostrau und an anderen Orten. Wenn auch die Menschen nicht mit Reichtum gesegnet waren, hatten sie, dank der funktionierenden Landwirt-schaft, der vielseitigen Industriebetriebe, aber vor allem dank ihres Fleißes, ein gutes Auskommen.

Willibald Böhnisch



*Volksschule (1939)*

Im Jahre 1882 wurde das Bauernhaus Watzlawik zu einem Schulhaus umgebaut, es hatte zunächst einen Klassenraum. 20 Jahre später wurde durch Aufstockung eine zweite Klasse eingerichtet, um den etwa 70 Schülern mehr Platz zu bie-ten. Mit Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945/46 endete die Geschichte dieser ehrwürdigen Schule.



*Ortsbild (1965)*

Die Aufnahme zeigt die Dorfstraße von der Lubina-Brücke (von Sikowitz) her kommend. Gemeindegasthaus, Gemeindegasthaus, Gemeindegasthaus, Kapelle und Feuerwehr-Gerätehaus waren die wichtigsten Gebäude im Ortskern. Von den bis 1945 bestehenden 84 Gebäuden sind 3 Häuser den Kampfhandlungen bei Kriegsende im Mai 1945 zum Opfer gefallen, bis 1996 sind etwa 20 Häuser abgebrochen worden oder stark verfallen, allerdings sind auch einige neue Häuser entstanden.

### *Kriegerdenkmal*

Das 1921 erstellte Kriegerdenkmal erinnert an die Gefallenen der beiden Weltkriege. 16 waren es im 1. Weltkrieg 1914/18. 20 Jahre später forderte der 2. Weltkrieg 1939/45 weitere und noch größere Opfer. Zu beklagen waren 34 Gefallene und Vermißte aus den Gemeinden Gurtendorf, Sikowitz und Köttwitz.

*Landschaft um Gurtendorf, Blick vom Ortsrand gegen Osten zum Steinhübel 321 m (1943)*



### *Das Gurtendorfer Kreuz in Echenbrunn*

Die Stadt Gundelfingen mit ihrem Teilort Echenbrunn wurde zur zweiten Heimat der Gurtendorfer. Hier finden seit 1955 regelmäßig alle zwei Jahre die Gurtendorfer Treffen statt. Heimatliebe, Glaube und Zuversicht prägten den Gedanken, in der neuen Heimat eine Erinnerungsstätte zu schaffen. Dank heimatverbundener Gurtendorfer und bereitwilliger Menschen bei der Kirchengemeinde Gundelfingen-Echenbrunn wurde es möglich, vor der Echenbrunner Kirche das „Gurtendorfer Kreuz“ aufzustellen. Die Weihe erfolgte bei einem feierlichen Gottesdienst am 10. Sept. 1995 durch den Gundelfinger Stadtpfarrer, Dekan Alois Zeller.



*Kapelle zum Hl. Michael*

Nach mündlicher Überlieferung befand sich in Gurtendorf schon in früheren Jahrhunderten in der Mitte des Dorfes eine Holzkapelle, die dem Hl. Michael geweiht gewesen sein soll. Im Jahre 1869 wurde eine neue Kapelle als Ziegelbau errichtet, wie sie zur Zeit der Vertreibung 1945/46 noch bestand. In dieser Kapelle fand meist nur einmal im Jahr, zum Patrozinium (Kirchweihfest 29. Sept.), ein Gottesdienst statt. Ansonsten gehörte Gurtendorf früher zum Pfarrsprengel der Stadt Freiberg ab 1784 zur Pfarrgemeinde Engelswald.



### *Das Jalufka-Kreuz*

Typische Steinkreuze im Kuhländchen erinnern an stattgefundene gute oder schlechte Ereignisse.

Auch in Gurtendorf gab es vier solche Gedenkkreuze, zwei davon bestehen nicht mehr. Eines steht noch neben der Kapelle und eines am Weg von der Schule zum Haschkowetz, gegenüber dem Bauernhaus Tiletschke (37). Es wurde von einer Familie Jalufka, etwa im Jahre 1870 aufgestellt.

